

Jesus betete einmal an einem Ort; als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat!

Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen!

Und erlass uns unsere Sünden;

denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist.

Und führe uns nicht in Versuchung!

*Lukasevangelium 11, 1–4
(Einheitsübersetzung)*

Es ist das Gebet von uns Christinnen und Christen. Es verbindet alle Konfessionen, darf in keinem Gottesdienst fehlen. Jesus nimmt uns hinein in seine besondere Beziehung zu Gott, den er seinen und unseren Vater nennt. Und so entfaltet sich für mich im Beten des Vater unser das christliche Gottesbild. Es richtet sich an Gott, wir beten es mit dem Sohn und vereinen uns im Geist zu einer großen Gebetsgemeinschaft, die Gott als den einen Vater aller Menschen anspricht. Als spannend empfinde ich den Kontext, in den das Lukas Evangelium das Herrengebet stellt. Jesus kommt hier gerade selbst aus einer Zeit des Gebetes, hatte sich gerade selbst seiner Beziehung zu Gott rückversichert und will uns jetzt in diese Gebets-, Glaubens- und Lebensschule mit hineinnehmen. Das Vater unser ist bis zu seinem Rand gefüllt mit Bitten. Heißt doch: Jesus lädt uns ein in unserem Zwiegespräch mit Gott alles ins Wort zu bringen. Wir dürfen den Himmel mit unseren Sorgen und Nöten bestürmen, müssen nichts verschweigen und mit uns allein ausmachen. Alles darf zur Sprache kommen, denn Gott hört, wenn wir zu ihm rufen. Er ist der Gott deines und meines Alltags. Gott ist so groß, dass ihm nichts zu banal und menschlich ist, als dass er es nicht begleiten und mit seiner Liebe durchdringen wollte. Mit einem solchen Gott möchte Jesus uns ins Gespräch bringen.